

Washingtoner Typen.

Ein Correspondent, welcher nach Versicherung der „N. Y. Trib.“ die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Bundeshauptstadt genau und seit Jahren kennt, befreit das Leben und die Kräfte zahlreicher problematischer Geister, für deren Tätigkeit selbst die größte Stadt der Erde nicht Raum genug bieten würde, sondern die nur da ihr Dasein—und häufig sehr glänzend—finden können, wo die Repräsentanten und Organe einer ganzen Nation concentriert sind. Birgt schon die im Großen und Ganzen immer noch ehrenwerthe und anständige Washingtoner Gesellschaft in ihrer Mitte genug des Schmutzes, so wohl der inneren Verworfenheit und Corruption, als auch der äußerlichen Gemeinheit und Rohheit noch, so kann es nicht ausfallen, daß um diese Gesellschaft eine Bande von Abenteuerlern sich zumhängen, die, zufrieden mit dem Broden, die von des Volkes Tische fallen, als Parasiten auf, und von Parasiten leben. Da erblicken wir zunächst in den verschiedenen Hotels der Stadt, in den feineren Restaurationen, mitunter auch in den Lobbies des Capitols und in den Gebäuden der verschiedenen Regierungs-Departementen höchst respectable aussehende Herren, die sich an solche Fremde herandrängen, welche durch Gefälligkeit nach der Bundeshauptstadt geführt werden. Mögen diese sich um ein Amt bewerben, bei einer Concessions-Ertheilung, Verschönerung oder Patent-Verleihung intercediren, oder sonst irgend einen Vortheil von Onkel Sam's Vertretern oder Beamten für sich oder Andere zu erlangen suchen, immer finden sie in diesen respectable Herren Männer, deren politischer und gesellschaftlicher Einfluß angeblich in alle Zweige der Regierung und Gesetzgebung, ja bis in das Allerhöchste des Weißen Hauses hineinragt.

Diese Herren gehen, wie sie ihren neuen Bekannten und Schützlingen versichern, von ihren großen Verdiensten um diese oder jene Partei, um diesen oder jenen hohen Beamten und sind mit den meisten Senatoren und Congress-Repräsentanten so befreundet, daß ein Wort von ihnen hinreicht, irgend Jemandem, der den Einfluß solcher Größen braucht, zum Erfolge zu verhelfen. In der That haben es diese Leute im Laufe der Jahre verstanden, sich in maßgebenden Kreisen zu einer geduldeten Stellung emporzuschwingen, und der Umstand, daß sie mitunter in solchen Kreisen gesehen werden, oder daß man es ihnen auch zuschreibt, von ihnen Empfohlene bei Beamten oder Repräsentanten persönlich vorzustellen und einzuführen, macht es ihnen leicht, bei den Fremden, deren sie sich annehmen, den Glauben an ihre werthvollen Dienste zu erwecken. Diese Dienste müssen natürlich bezahlt werden und der Preis richtet sich nach der Ersehlichkeit des Zweckes oder Projectes, dessen Durchführung der neue Bekannte und Freund verfolgt. Wirklichen Einfluß haben diese respectable Herren, diese „Bauernfänger par Excellence“, nur in den Fällen, in denen sie mit corrupten Repräsentanten oder Beamten zusammenarbeiten; diese Art der Gaunerei hat mitunter Erfolg, muß aber auch natürlich entsprechend theuer bezahlt werden.

Während diese respectable Bauernfänger ein Interesse daran haben, sich öffentlich zu zeigen und möglichst oft in Gesellschaft einflußreicher Personen gesehen zu werden, liegt es im Interesse einer anderen Kategorie von Gaunern, still aber erfolgreich in der Verborgenen zu arbeiten und zu wühlen. Das sind die Correspondenten, welche unter dem Vorwande, Zeitungs-Correspondenten zu sein, von den Bankiers, Wallstern, Börsen-Speculanten der New Yorker Wallstraße angestellt sind und bezahlt werden.

Es kommt natürlich sehr häufig vor, daß der Beschluß irgend eines Congress-Comites oder eines der beiden Häuser, oder daß irgend eine Maßregel des Schatzamts - Departements, mitunter auch irgend welcher anderen Abtheilung der Regierung, einen directen Einfluß auf den Geldmarkt hat, jedoch selbst ein unbedeutender Vorstoß in der Kenntnis der vorzüglichen Befähigung und Mäßigkeit den Betreffenden in den Stand setzt, profitable Geschäfte abzuschließen. Diese Correspondenten haben nun in erster Linie die Aufgabe, den Comittemitgliedern, Beamten oder sonstigen Personen möglichst genaue Auskunft zu erlangen und solche ihren Kunden in New York in schriftlichen Depeschen mitzutheilen. Diese Leute werden sehr gut bezahlt und liefern nur ab und zu auch an Zeitungen Berichte, um sich hierdurch eine Art offizieller Stellung als Zeitungs-Correspondenten zu sichern. Dasselbe es sich um die Mittheilung von Beschüssen und Verfügungen, welche den Zeitungen nicht vorenthalten werden können, dann gilt es, dem oder den Kunden in der Wallstraße die erforderliche Kenntnis doch noch früher—und sei der Vorstoß auch noch so unbedeutend, — zu verschaffen, und gerade hierin hat diese Sorte von Correspondenten die beste Gelegenheit, werthvolle und natürlich gut bezahlte Dienste zu leisten. Auch diese Herren stehen mitunter mit Congressmitgliedern oder Beamten in directer Verbindung.

Harmloser sind die Händler mit Regierungs-Urkunden. Diese Sorte von Geschäftleuten giebt es absolut nur in Washington. Es ist bekannt, welche endlose Masse Maculatur alljährlich in unserer Bundesdruckerei gedruckt wird; dieselbe wird sofort nach ihrer Fertigstellung in der üblichsten Weise vertheilt.

reißt, verschleudert und die etwa in den Archiven verbleibenden Reste werden von Zeit zu Zeit an die Papiermühle verkauft. Die erwähnten Händler verschaffen sich nun von allen und jeden Erzeugnissen der Bundesdruckerei so große Vorräthe, als sie nur unter den verschiedensten Vorwänden erlangen können, sammeln solche auf und führen über ihr Waarenlager gewissenhaft Buch und Rechnung. Es kommt nicht selten vor, daß nach längerer oder kürzerer Zeit Nachfrage nach irgend welchen Urkunden oder sonstigen Druckwerken entsteht und die letzteren hierdurch einen Marktwert erlangen. Nunmehr öffnet der Händler sein Waarenlager und macht mitunter ein glänzendes Geschäft. Nichts ist hiermit nicht verbunden, denn die Bestandtheile seines Lagers, die niemals bezahlt werden, behalten immer noch ihren Werth als Lumpen.

Am tiefsten auf der Stufenleiter der gesellschaftlichen Rangordnung stehen die „Führer“ in Washington, die es auf die Ausbeutung der Fremden abgesehen haben. Dieselben verstehen ihr Geschäft mindestens ebenso, wie die Führer früher in der Schweiz und jetzt noch in allen großen Städten Europas. Nüchterns stehen alle Sehnüchternheiten so liberal dem Publikum offen, als in Washington, aber die absolut überflüssigen Führer machen trotzdem gute Geschäfte. Stereotyp ist ihr Verfahren, Gesellschaften, die sich ihrer Leitung anvertraut haben, zu versichern, das Weiße Haus sei an dem fraglichen Tage gerade geschlossen, aber für 50 Cents pro Person könne der Führer durch eine Hinterthüre Eingang verschaffen. Das Geschäft blüht trotz zahlreicher öffentlicher Anschläge, die versichern, daß in allen öffentlichen Gebäuden Führer völlig überflüssig seien.

Organisation der deutschen Sozialisten.

Ueber den letzten socialdemokratischen Congress gehen der „N. N. Volksztg.“ folgende Notizen zu: Was zunächst die Organisation der Socialdemokratie im Allgemeinen betrifft, so ist hervorzuheben, daß die „International“, wie sie Karl Marx im Jahre 1864 gegründet hatte, und zu welcher früher auch die deutsche Socialdemokratie gehörte, als solche heute nicht mehr besteht. Sie ging zu Grunde an den Versuchen Bakunin's, der ihr Anarchisten, Nihilisten u. d. einverleiben wollte, sowie an den diktatorischen Bestrebungen von Marx, und der auf dem Congress zu Genf im Jahre 1877 gemachte Versuch, sie wieder aufleben zu lassen, scheiterte an der Uneinigkeit der Beteiligten. Seitdem hielten die deutschen Socialdemokraten ihre gesonderten Congress (in der Schweiz) ab, auf welchen sie u. A. ihre anarchischen Gesinnungen und disciplinlosen Mitglieder Mord und Hasselmann aus ihrem Verbande ausschließen. Internationale Beziehungen unterhalten sie jetzt nur noch insofern, als ihre Congresses von Deutschen, welche in Paris, London u. c. leben, besucht werden. Auf jedem Socialisten-Congress wird ein Vorstand gewählt (resp. es wird der früher gewählte Vorstand bestätigt), der wiederum ein „Executive-Comite“ einsetzt, welchem die oberste Parteileitung zugeht, dessen Mitglieder aber den Parteigenossen unbekannt bleiben. Dieses Executive-Comite, welches im Auslande zusammentritt, bestimmt u. A., wann und wo der Congress stattfinden hat. Die einzelnen socialdemokratischen Vereine wählen befanntlich die Delegirten zum Congress, und diesen wird erst unmittelbar vor dem Zusammentritt des Congresses durch geheimes Circular mitgetheilt, wo sie sich zu demselben einzufinden haben. So sind diesmal u. A. die Delegirten zu einer bestimmten Zeit nach Kiel befristet worden, wofür sie erst erfahren, daß das Ziel ihrer Reise Kopenhagen sei. Ein ähnliches Verfahren wurde anlässlich des letzten in Wyden in der Schweiz stattgehabten Congresses eingeschlagen. Man gebrauchte diese Vorstichsmittel, damit nicht durch längeres Befanntsein des Versammlungsortes der letztere durch beschäftigtes oder unbedachtigtes Auslaufen bekannt und der Polizei Veranlassung zu Gegenmaßregeln gegeben werde. So tagte denn auch der Kopenhagener Congress zwei Tage lang, ohne daß die dänische Polizei Kenntnis von demselben hatte, und während der letzten der vier Congressstage beschränkte sich die Polizei darauf, die Versammelten zu bitten, nach Außen keine Störung zu machen und nicht zu lange in Kopenhagen zu verweilen. — Aus Allem ergeht sich, daß die deutsche Socialdemokratie mit großer Vorsicht und großer Mäßigkeit bei vorzüglicher Organisation operirt, und daß das Socialistengesetz ihr den Garaus nicht gemacht hat.

Gemeinsame Indianerbedrängung.

Zu Beginn der Verwaltung des Präsidenden Hayes drohten befanntlich Feindseligkeiten zwischen Mexico und den Ver. Staaten. Mexikanische Lipan- und Mescalero-Indianer überschritten häufig den unteren Rio Grande und unternahmen Raub- und Verberungszüge auf der texanischen Seite. Allerdings erbot sich die mexicanische Regierung, dieses Gefindel durch Truppen verfolgen zu lassen, aber die amerikanische Regierung schlug nicht nur diese Anerbieten ab, sondern erhob auch den Vorwurf, daß den Plünderern von den auf dem mexicanischen Ufer gelegenen Ortschaften geradezu Vorstich gelistet werde. In Folge dessen überschritten amerikanische Truppen sehr häufig die Grenze, obwohl Mexico wiederholt Einspruch erhob und sich auf die bestehenden Verträge berief.

Die mexicanischen Behörden haben wohl ein, daß es sehr gefährlich sein würde, Verwidelungen mit den Ver. Staaten herbeizuführen. Sie fürchteten nicht mit Unrecht die „aufstauenden Gefühle“ nach den Provinzen Chiapahua und Sonora und beschloßen daher, unferen Truppen keinen gewaltthätigen Mi-

ßbrauch zu leisten. Um denselben aber auch jeden Vorwand zur Ueberreizung der Grenze zu nehmen, eröffneten sie einen energischen Feldzug gegen die räuberischen Indianer. General Trevino schlug die Lipan- und Mescaleros in verschiedenen Schlachten, robbete sie fast vollständig aus und sicherte den Texanern den Frieden, den sie Jahre lang entbehrt hatten. Daan wandten sich die mexicanischen Linien- und Miliztruppen gegen die verschiedenen Apachenbanden, die aus ihren Reservationen in den Ver. Staaten ausgebrochen und nach Mexico geschickt waren. Victorio's und Nana's Banden wurden geschlagen und die Führer selbst getödtet. Daraufhin nahmen nicht nur die Bundesregierung ihren Besatz an untere Truppen zurück, Indianer über die Grenze zu verfolgen, sondern lud auch die Mexicaner ein, sich an der Ausrottung der Apachen an der Grenze von Arizona zu betheiligen.

Mexico wollte jedoch ohne einen Gesandtschaftsvertrag hierauf nicht eingehen. Im Juli vorigen Jahres wurde daher das Abkommen getroffen, daß Truppen beider Länder die Grenze in „den unbedeckten oder wüsten Landestheilen“ überschreiten dürften, „um wilde und feindselige Indianer zu verfolgen.“ Dieser Vertrag wurde im September dahin abgeändert, daß er nur bis zum August dieses Jahres in Kraft bleiben soll. Jetzt ist er ein gemeinschaftlicher Feldzug gegen die Apachen möglich geworden, und ein solcher ist vor einigen Tagen begonnen worden. General Crook verfolgt die Wilden nach Mexico hinein, die vor einiger Zeit Arizona unversichert machten, und war wird der älteste mexicanische Officier den Oberbefehl sowohl über die amerikanischen Truppen übernehmen. Ungeachtet wird der älteste amerikanische Officier gemeinschaftliche Unternehmungen auf dieser Seite der Grenze befehligen. Durch dieses harmonische Vorgehen dürfte die Unterwerfung der Apachen in kürzester Zeit ermöglicht werden.

Artistscher Brunnen im Theater.

Die artistschen Brunnen waren schon vor Beginn unserer Geschichte in Europa bekannt und gebräuchlich, wurden in Europa zuerst in Ober-Italien eingeführt und kamen in der französischen Gesellschaft Artiois zuerst, und zwar seit Mitte des 18. Jahrhunderts, in allgemeine Verbreitung. Dieselben liefern mitunter reines, klares, gesundes Trinkwasser, mitunter aber auch in Folge der mineralischen Bestandtheile, die sie enthalten, nur Wasser, das lediglich für Bewässerungs- und technische Zwecke verwendbar ist. Daß man durch dieselben Länder, die wegen absoluter Dürre unbewohnbar waren, culturfähig machen kann, haben zuerst die Franzosen in der nordafrikanischen Wüste, innerhalb der Ver. Staaten die Bohrungen in Colorado, sowie in einzelnen Landstrichen von Kansas und Neu-Mexico bewiesen. Man nannte bisher an, daß die Möglichkeit, artistsche Brunnen auf einer bestimmten Stelle anzulegen, von der Beschaffenheit und Lage oder Neigung der darüber vorhandenen Gebirgsschichten abhängig sei, mit anderen Worten, daß die genannten Brunnen lediglich eine Vertheilung des Geseßes der Hydrostatik seien, nach dem das Wasser in zwei miteinander verbundenen Röhren stets dasselbe Niveau einnimmt; einzelne Bohrungen haben jedoch bewiesen, daß solche Brunnen auch unabhängig von dem geognostischen Bau einer Gegend gefunden werden, sonach ihre Entstehung von der Statik unabhängigen Verhältnissen, z. B. dem Druck auf Wasserläufe oder Wassermassen verdankt, welche innerhalb der Erde vorhanden sind.

Zu den Brunnen der letzteren Art scheint derjenige zu gehören, der seit Kurzem in dem Souverain des Opernhauses in Denver, Col., im Betriebe ist. Auch in Anziehung der geognostischen Erscheinungen, welche zu Tage traten, während dieser Brunnen gebohrt wurde, ist derselbe von ungewöhnlichem Interesse. Die Bohrungen wurden in dem unter dem Zuschauertraume des Theaters befindlichen Theile des Kellers vorgenommen. In einer Tiefe von 30 Fuß fand man eine Quelle, welche jedoch nur einen geringen, für die Bedürfnisse des Theaters nicht ausreichenden Vorrath lieferte. Da die Bodenschicht aus losem und leicht einsinkendem Material bestand, so erweiterte man das Bohrloch zu einem gewöhnlichen Brunnenschachte, zimmerte denselben aus und begann von der Sohle aus die weitere Bohrung. In einer Tiefe von 250 Fuß von letzterer und von 280 von der Oberfläche traf man auf Wasser, das nach Entfernung des Bohrers im Anfang über die Sohle des Brunnenschachtes fontänenartig emporströmte, gleich darauf aber sich in einen ständigen Fluß verwandelte, welcher seitdem den Brunnenschacht stetig im Verlaufe einer Stunde mit Wasser anfüllt, von da ab stationär verbleibt, aber jedes Wasserentnahme sofort ersetzt. Das Gewicht des im Schachte angelassenen Wassers muß jedoch dem Drucke, mit dem das unterirdische Wasser in den Schacht einströmt, ganz genau entsprechen, so daß die Füllung des Bassins in einer Weise regulirt, wie sie von der Technik nicht vollkommener ausgeführt werden könnte.

Das Wasser ist als Trinkwasser wegen seiner mineralischen Beimischungen nicht zu verwenden und hat eine niedrige Temperatur als man bei der Tiefe, aus der es heraufsteigt, voraussetzen sollte. Von Interesse ist die Entdeckung, welche der Bohrer bei seinem Einbringen in das Erdreich machte. Die Sohle des Brunnenschachtes bestand aus feinem Gestein, auf welches angelagertes Sand, Gerölle und ein Sandlager folgten. Durch Alaua- oder Lönander gelangt man auf Zionssteine, in einer Tiefe von 187 Fuß auf Sandstein, und bei 240 Fuß endete man in den Bohrspähnen erbsengroße Stücke von Stein. Die Aufregung, welche dies hervorrief, legte sich schnell, da die Schicht,

welche die Kohlen enthält, nur wenige Zoll mächtig war. Nach einer weiteren Bohrung von 8 bis 9 Fuß förderte der Bohrer wiederum Steinfische zu Tage, und zwar war die angebotene Schicht wesentlich dicker als die erste, und kurz darauf hatte man das Wasserbassin erreicht, dessen Inhalt—wie schon erwähnt—dem Bohrloch mit großer Gewalt entströmte. Um die Quantität des Wassers, welches der Brunnenschacht enthält und die Stärke des Zuflusses genau zu ermitteln, ist der Schacht wiederholt ausgepumpt worden, und hierbei hat sich ergeben, daß der letztere 4,405 Gallonen faßt und sich im Verlaufe einer Stunde genau füllt, ohne jedoch jemals überzufließen. Die Tiefe, in welcher das Wasser erhobt wurde, schließt die bisherige Annahme, daß alles unter der Stadt Denver vorhandene Wasser mit dem Sloan's See in Verbindung stehe und daß dieses Wasser, dem Geseße der Hydrostatik folgend, aus die Oberfläche emporsteige, völlig aus. Die Kohlenentdeckung hat ferner zu weiteren Bohrungen in dem nördlichen Stadttheile geführt und man hofft, in nächster Zeit schon conflagration zu können, ob dort oder in der Umgebung abbaubwürdige Kohlenlager vorhanden sind, oder nicht.

Selbstmord.

Der Fall des Hrn. Cannon in Boston, welche zwei gewöhnliche Papierrollen für Engel hält, die ihr von Gott direct zugesandt seien, um sie von der Krankheit, an welcher sie leidet, zu heilen, beschäftigt noch immer die Aufmerksamkeit der ganzen Stadt. Neuerdings hat sich ihm ein weiterer Fall hysterischer Einbildung und Selbstmordtätigkeit zugesellt, an deren Beseitigung zahlreiche Aerzte leibter vergebens ihre Kunst versucht haben. Eine in jeder anderen Beziehung klar und vernünftig denkende Frau leidet an der Einbildung, daß sich in dem Augenbilde, in dem der Tropfen irgend einer Flüssigkeit ihren Mund berührt, ein schwämmiger Ball eine Art Geschnitten in ihrer Nadelhöhle bilde, welche den ganzen Schlund hermetisch verschließt. Die Frau vermeint es in Folge dessen rauchmäßig, Flüssigkeiten zu sich zu nehmen, nach solche müssen ihr durch Anwendung einer Röhre künstlich zugeführt werden. Die Beschaffenheit des Schlundes und der benachbarten Organe ist völlig normal und die Aerzte versichern, daß die Frau nicht etwa durch irgend welche Schmerz-Empfindung oder schwache Muskel-Concentration zu jener Einbildung veranlaßt sein könne. Man hat versucht, die Frau durch den Spiegel und durch Einführung von Instrumenten zu überzeugen, daß ihr Schlund normal gebildet sei und bei der Veränderung mit Flüssigkeiten keinerlei Veränderung erleide, aber die Kranke beharrt hartnäckig in ihrem Wahne.

Da dieselbe in jeder anderen Beziehung ganz vernünftig ist, so neigt sie auch ihre ganze Familie dem Glauben an, daß es sich um eine geheimnißvolle, von den Aestheten nicht zu erkennende Krankheit handle, von welcher die Frau einzig und allein durch den Glauben und Gebete geheilt werden könne.

Diefer Tage hat sich ein 63jähriger farbiger Prediger in Orangeburg, S. C., mit einem 14jährigen Knaben verheiratet.

Vom Inlande.

Samuel Fairfax in Valparaiso, R. Y., hat Ende voriger Woche an einer der letzten unheimlichen und unerklärlichen Krankheiten. Seine Junge begann, ohne daß sich irgend eine Entzündung oder Verletzung an derselben gezeigt hätte, anzuschwellen, wurde trotz aller Gegenmittel größer und größer, so daß im Verlaufe von 43 Stunden der Tod durch Erstickung eintrat.

Die tiefste Kohlengrube auf diesem Continente befindet sich bei Wottsville, N. Y. Der Förderer schaffte 1576 Fuß — ziemlich 1 Meile — tief und der Förderschacht der zur Zurücklegung der Strecke durchschnittlich eine Minute braucht, fördert täglich 200 Wagenladungen zu je 4 Tonnen zu Tage.

Sechzig Mormonen-Missionare sind von Salt Lake City in New York eingetroffen und werden sich in den nächsten Tagen nach Europa einschiffen. Sie sind für England, Deutschland, die Schweiz und Norwegen bestimmt und reichlich mit Geldmitteln versehen.

Von einer alten Mexicanerin in St. John, Apache Co., Ar., wird berichtet, daß sie 115 Jahre alt sei; die Frau ist fünfzig Jahre lang kinderlos und lebt ausschließlich von Kuchen und Zucker.

Erdbeeren-Anpflanzungen bei Little Rock, Ark., bringen durchschnittlich einen Jahresertrag von \$154 pro Ader.

Ein paar Meilen nördlich von Cathlamet in Oregon ist ein Kohlenlager von durchschnittlich 6 Fuß Mächtigkeit entdeckt worden; die räumliche Ausdehnung wurde noch nicht ermittelt.

Der „N. Y. Herald“ behauptete kürzlich, daß Nahrungsmitel, die in Blechbüchsen eingeschlossen werden, durch das sie umgebende Metall vergiftet oder wenigstens ungesund gemacht werden. Die dadurch aufgeworfene Frage ist nicht allein von großer Wichtigkeit für die vielen Einmader, die hier ihr Geschäft betreiben, sondern auch für die vielen Hunderttausende von Familien, die in Blechbüchsen conservirte Früchte, Fische, Austern u. i. m. genießen. Das Einmader der Früchte und Fische ist für die Stadt Baltimore eine überaus wichtige Industrie, und der dort erscheinende „Deutsche Corr.“ schließt eine Vorredeung der Verwertung des „Herald“ mit folgender Bemerkung von allgemeinem Interesse: „Die Behauptung, daß das Nahrungsmittel die Früchte und das Fleisch in den Büchsen vergifte, ist lächerlich. Das Nahrungsmittel besteht vorzugsweise aus Zinn, und dieses kann, so lange die Luft abgesehlossen ist, mit den Flüssig-

keiten in den Büchsen keine irgendige Verbindung eingehen. Sind wirklich Vergiftungen durch so conservirte Lebensmittel vorgekommen, so war das Schuld der betreffenden Consumenten. Ungezweifelt haben sie, und wir machen unsere Leser besonders hierauf aufmerksam, die Büchsen längere Zeit offen stehen lassen, ehe sie den Inhalt derselben benutzten, und unter dem Einfluße der Luft mußte sich effigsaures Zinn entwickeln. Man halte sich deshalb an die Regel, nie eine Blechbüchse zu öffnen, ehe man sie wirklich braucht, und man wird keine Vergiftung zu befürchten haben.“

Der Tabakarbeiter-Ausstand in Lynchburg, Va., ist zu Ende und zu Gunsten der Arbeiter ausgefallen, indem denselben den verlangten Lohn erhalten, ausgenommen im Betreff der Nebenarbeiten, für welche die Arbeiter jetzt noch theilweise bezahlen müssen. Die meisten Arbeiter sind zur Arbeit zurückgekehrt. Als Vermittler fungirten Vizepräsident Spencer für die Fabrikanten, und Richter Nathan, „Rechtsjustiz“, für die Arbeiter.

In einer Schule New York's fragte ein Lehrer einen 8jährigen Schüler, was der „Zenith“ sei. Derjenige Punkt am Himmel—lautete die prompte Antwort—welder gerade über dem Kopfe des Beobachters steht. — „Kann man—fragte der Lehrer weiter—zwei Leute gleichzeitig denselben Zenith haben?“ — „Sehr leicht.“ — Das ist aber doch nicht gut möglich? — „O ja, es braucht sich nur Einer dem Anderen auf den Kopf zu stellen.“

In New Orleans wurden im Laufe des vorigen Jahres 300 Häuser mit einem Aufwande von \$2,000,000 gebaut; in diesem Jahre wird eine noch größere Bauhätigkeit und die Veranlassung eines noch bedeutenderen Capitals erwartet.

Im Keller eines unbewohnten Hauses an der Ludlow-Straße zu Dayton, O., wurde die halb verweste Leiche eines jungen Frauenzimmers entdeckt. Das Weib hat jedenfalls Selbstmord verübt, da man neben ihr eine leere Flasche mit der ominösen Aufschrift „Opium“ vorfand. Niemand konnte die Leiche identifiziren, und so ist sie denn der Erde übergeben worden.

In Jersey City, N. J., fand vorige Woche unter den Auspicien der „Prisoners' Sustentation - Fund - Society“ eine Versammlung statt, die offen mit den irischen Dynamitern und W-Verfeindern sympathisirte. Ihr Hauptredner, Herr J. H. Baggs, bemerkte u. A., daß Freiheit für Irland nur durch das Schwert gesichert werden könnte, und daß das beste und schärfste Schwert das Dynamit sei. Die ausschließlich von Irländern besetzte Versammlung versagte sich, nachdem sie folgende scharfe Resolution angenommen hatte: „Beschlossen, daß diese Versammlung das Verfahren der irischen „Invincibles“ als das einzige anerkennt, durch das für Irland die Freiheit erlangt werden kann, und daß wir das Dynamit als die höchste Gabe betrachten, welche die Wissenschaft je noch dem Volke gemacht, da sie in die Hände derselben eine Waffe gelegt, welche die Macht der Regierungen zu vernichten im Stande ist.“

Vorige Woche ist der bekannte Thierhändler Carl Hagenbeck von Hamburg mit dem Dampfer „Eber“ in New York gelandet. Hagenbeck hat den Handel mit wilden Thieren zu einem Umfang gebracht, von dem man früher keine Ahnung hatte. Er sendet im September jeden Jahres Expeditionen nach Kuba, Indien, Süd-Amerika, Algier und Sumatra und diese pflegen im Juli des nächsten Jahres mit ihren Acquisitionen zurückzukommen. In seinem Etalabement in Hamburg enthält ein Haus, 126 Fuß breit und 50 Fuß tief, die Löwen, Tiger und Leoparden, ein anderes, 150 Fuß breit und 40 Fuß tief, die Elephanten, Dromedare und Strauße, zwei weitere Gebäude die Alligatoren, Schlangen und kleine Thiere, 12 Vogelheuer die Vögel und 2 große Wasserbassins die Fische und dergl. Zur Zeit befinden sich daselbst 7 indische und 2 afrikanische Elephanten, 24 Strauße, 24 Bälger mit Schlangen, 2 Zedras, 55 Alligatoren, 33 Gassen, 1 doppelgehorntes Nashorn, 15 Ramele und hunderte von Vögeln. Hagenbeck hat mindestens 1/2 aller in den Ver. Staaten vorhandenen wilden Thiere geliefert, sein bester Kunde ist Varnum.

In Alabama giebt es 17,247 weibl. Frauen als Männer.

Von allen Staaten und Territorien hat Minnesota die stärkste scandinavische Bevölkerung: 63,521 Norweger, 39,176 Schweden und 6071 Dänen.

Vom Auslande.

Die Nihilisten haben eine in rothen Lettern gedruckte Proclamation erlassen, worin sie ihre Vorbereitungen für die Reinigung als abgeschloffen erklären und ihrer Hoffnung auf vollen Erfolg Ausdruck geben. Im Weiteren warnt die Proclamation Jedweden, dem keine Sicherheit lieb ist, sich während der Feiertage in der Nähe des Czars aufzuhalten, und schließt mit den Worten: „Wir werden noch einmal für unsern Lebensfreud kämpfen und fordern alle wohlgeleiteten Russen auf, uns zu helfen, um die Last von Verberbnis und Falschheit hinwegzuheben, worunter das Volk gegenwärtig leidet.“

Herr v. Salicis, Secretär der höheren Gewerbeschulen, welcher von der französischen Regierung nach Deutschland und Norwegen geschickt wurde, um dort den Gewerbeunterricht zu studiren, erstattete seinen Bericht in äußerst anregender Weise ab. Er zeigt seinen Landesherrn, wie viel sie noch zu thun hätten, um ihre Gewerbeschulen auf die Höhe der deutschen zu bringen und weist darauf hin, in welcher maßgebender, in Frankreich unerreichter Weise die weiblichen Handarbeiten in den Wäbungen gelehrt werden. Man wiederholt oft, so schließt Herr v. Salicis sein Lob auf die deutschen Volks- und Abend-

schulen, „unsere fünf Milliarden hätten dazu gedient, den Kriegszug der Friede zu bereichern. Dies ist ein Irrthum. Wenn man überall in Deutschland auf neue Schulhäuser kößt, so ist die Vermuthung berechtigt, daß die Dant einem befruchtenden Bau aus dem Boden emporsteigen. Unsere fünf Milliarden vertreten füglich die Stelle dieses Thores; denn viele dieser Schulen sind nicht über fünf Jahre alt und die ersten Jahre nach dem Kriege sind also offenbar dazu benutzt worden, die Pläne auszuarbeiten und Gebäude zu errichten.“ Sehr nahe ist allerdings die Meinung, daß das deutsche Volk auf die französischen Milliarden gewartet habe, „um sein Unterthumsleben zu einer höheren Stufe emporzuführen.“

Aus Nizza wird vom 4. April ein großer Unglücksfall gemeldet. Während der Leichenfeier für einen daselbst gestorbenen Pfarren in der Jesuitenkirche ergriff die Flamme eine Kerze des Altars die in ihrer Höhe hängenden schwarzen Draperien. Sofort erscholl Feuer, es bemächtigte sich ein panischer Schrecken der in der Kirche in der Zahl von etwa 300 anwesenden Personen, und Alle drängten nach der Ausgangstür. Die Ersten, welche die Treppe erreicht hatten, wurden von der Menschenmasse, die sich aus dem inneren Räume der Kirche hinunterstürzte, umgeworfen und mit Füßen getreten. Die Kunde vom dem Feuer hatte sich mit Blitzesschnelle in diesem Stadtviertel verbreitet, worauf die Leute Schaarenweise nach der Kirche strömten und in dieselbe eindringen wollten. Es entstand nun eine schreckliche Verwirrung: während Jene aus der Kirche hinauswollten, suchten diese in dieselbe eindringenden. In dem fürchterlichen Gedränge sind 17 Personen schwer verwundet und 2 Kinder getödtet worden.

Ueber den Congress der Socialisten in Kopenhagen wird nachberichtet: Es nahmen 77 Delegirte daran Theil, besonders zahlreich waren Dänen und Württemberger anwesend. Das Banquet, welches die dänischen Socialisten am Sonnabend Abend nach Abschluß der Beratungen gaben, war von vierhundert Personen besucht, darunter viele Studenten, die sich auch oratorisch bemerkbar machten. Der König soll die schleunige Entfernung der Delegirten aus seiner Hauptstadt gewünscht haben.

In Norwegen ist, wie schon telegraphisch gemeldet, der erste Kammer zu Christiania der Bericht der Prolococommission, betreffend die Ministeranfrage, vorgelegt worden. Derselbe schließt mit folgendem Majoritätsantrag: 1) Nachbenannte Mitglieder des Staatsraths (Minister) werden angefallen, nämlich: Selmar, Kierulf, Vogt, Holmboe, Helmfrid, Jensen und Munthe, a. weil sie dem König angerathen haben, dem vom Storting 1880 gefassten Beschluß in Betreff der Theilnahme der Staatsräthe an den Verhandlungen des Things die Sanction zu verweigern und zudem „unterlassen haben, den Bestimmungen darüber die denselben nach dem Grundgesetze zukommende Stillsitzung beizulegen; b. wegen des Beschlusses der Regierung in Betreff der Unterstüßung der „Volksbewaffnungsvereine“, sowie c. weil sie die Sanction nur für gewisse Theile des Stortingsbeschlusses in Betreff der Organisation der Staatsseifenabverwaltung angetrathen, dagegen aber unbedacht gelassen haben, was das Storting in Bezug auf das Recht nachgetragen hat, an der genannten Verwaltung durch vom Thing gewählte Mitglieder theilzunehmen. Staatsrath Vacke wird angefallen, bei den Maßnahmen unter a. und c. mitgewirkt zu haben, und die Staatsräthe Johansen, Schweigaard und Herberg werden angefallen, weil sie bei den unter b. und c. genannten Maßnahmen mitgewirkt haben.

Kaiser Bismarck soll das ihm der deutsche Kronprinz zu seinem 68. Geburtstag sendete, mit einem Briefe beantwortet haben, worin er sagt, er werde den Rest seines Lebens besonders dazu anwenden, die Finanzen des deutschen Reiches zu festigen. Die königliche Zeitung bemerkt zu dieser Aeußerung: „Diese Aeußerung, wie der Reichskanzler sie meint, ist keine geringe. Man weiß, daß der Reichskanzler seit lange überzeugt ist, es sei des Reiches unwürdig, bei den einzelnen Staaten Matricular-Beiträge zu leisten, vielmehr müßten durch Reichstheuern die Kassen des Reiches zu gefüllt werden, daß die einzelnen Staaten daraus ausgefallt werden könnten. In dessen 145 Millionen neuer Steuern sind schon bewilligt, und der Reichskanzler steht der Erreichung seines Zweckes so fern als je, und da jetzt, wie es heißt, das Reiches bald neue Summen erforderlich machen wird, namentlich für die Umgestaltung der Artillerie, so ist es klar, daß die Lösung des Reichskanzlers noch auf lange Zeit sein wird.“ „Wehr Geld: Wehr Siegern.“

Der für Bayern eingebrachte Reichthums-Gesetzentwurf enthält folgende Bestimmungen: Es sollen 1,800,000 Mark als Beihilfe gewährt werden, und zwar 1,300,000 M. an Einzelgebäude 500,000 M. zur Wiederherstellung der Straßen- und Friedhöfen. Ferner 110,000 M. sind zur Beihilfe für die Rheinbäume bestimmt, und durch auf Staatsfonds zu verpfändendes Anlehen aufgebracht worden. In der Pfalz werden 1144, in Oberbayern 370, in der Oberpfalz 275 und in Niederbayern 120 eingestrichene Häuser gezählt. Es sollen erhalten Oberbayern 60,000 Mark, Niederbayern 188,000, Pfalz 330,000, Oberpfalz 188,000, Oberfranken 58,000, Mittelfranken 17,000, Unterfranken 373,000, Schwaben 77,000. Die bisherige Hilfe ist sehr groß. Der König gab 40,000, der Reichsconsortium 200,000, der Reichsconsortium 300,000 und eine Hauscollekte in München ergab 120,000 Mark. Die einstimmige Bewilligung des Gesetzentwurfes seitens der Kammer wird erwartet.